



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Gregorius

Hartmann <von Aue>

Halle a. S., 1873

Anmerkungen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63608](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63608)

Anmerkungen.

1^a—40^a. sichere herstellung und erklärung der nur in G erhaltenen einleitung ist unmöglich. vor allem ist dabei die durchgehende lückenhaftigkeit zu berücksichtigen.

10^a. *jugent* enthält eine lästige tautologie. vielleicht *tiuvet*?

16^a. ist als nachsatz dem gedanken nach vollkommen unanstössig, und gibt gerade den sinn, welcher durch den zusammenhang verlangt wird. die metrischen bedenken hoffe ich als unberechtigt nachzuweisen. die änderungen Bartschs, Bechs und Eggerts in 16^a—18^a scheinen mir sämtlich unbefriedigend. alle drei ändern das überlieferte *richtet in richet. den fürgedanc rechen* soll bedeuten 'den früheren gedanken strafen'. aber niemals heisst *fürgedanc* 'früherer gedanke', sondern immer 'vorsatz, absicht'. Man muss ferner bei Bartschs und Eggerts herstellung fragen: welcher gedanke soll welchen früheren gedanken strafen oder nicht strafen? es ist nur von einem gedanken die rede. ist das der *gedanc* oder der *fürgedanc*, der strafendē oder der zu strafende? Bech nimmt eine höchst complizierte konstruktion an, in der auf den vordersatz durchaus nicht das erwartete folgt, sondern ein neuer vordersatz, der den ersten einschränken soll, mit dem selben aber gar nicht zu vereinigen ist. es ist wahrscheinlicher, dass das zweite reimwort *brichet* verderbt ist. die ausdrucksweise ist nach meinem gefühl nicht mittelhochdeutsch und durch keine analogie gestützt, dagegen *berihten mit* vollkommen richtig vgl. mhd. wb. II¹ 640^a 24. 640^b 24. 38. 641^a 51 ff. 642^a 17 ff. Lex. I, 192.

nach 16^a muss eine lücke angenommen werden, die vielleicht nicht ganz klein gewesen sein mag. der zusammenhang bleibt uns deshalb verschlossen.

21^a. die conjectur von Bech² *boesern* scheint geboten, wenn *der gnâden ellende* bedeutet 'der von gottes gnade verlassene.' aber die folgenden zeilen beweisen die richtigkeit der handschriftlichen lesart. sie sind, glaube ich, so aufzufassen: denn sollte er auch vom beginn des menschengeschlechtes bis an den jüngsten tag leben und sich abmühen müssen der sünde zu widerstehen, so wäre mit dieser anstrengung das ewige leben nicht zu teuer erkaufte. es muss also von dem die rede sein, der nicht wie der im anfang geschilderte sich auf seine jugend verlässt, sondern von vorn herein sich eines gott wohlgefälligen lebens befeissigt, was wieder für die lückenhaftigkeit des vorhergehenden spricht. wir müssen dann, wenn

der text nicht noch verderbt ist, *gnåde* mit Eggert nicht für gottes gnade, sondern für bequemlichkeit, freude nehmen (vgl. *gnâden eine* 2932. 2965, *gnâdelöse* 2958. 3765. A. Heinr. 1352), was hier nur deshalb etwas bedenklich ist, weil man in diesem zusammenhange immer zunächst an gottes gnade denkt.

30^a. a. H. 781. *in den vollen rât* (des himmelreiches) *der dâ niemer zergât*.

33^a—36^a. der zwischensatz 34^a. 35^a, wie ihn Bartsch, Bech und Eggert annehmen, ist unerträglich. in 36^a müsste jedenfalls *hin* gestrichen werden, wie Bartsch für wahrscheinlich hält. aber die sündenlast kann nicht erst auf ihn gelegt werden, er trägt sie schon lange. daher wird *auf mich* falsch sein. was ich gesetzt habe, kann nur ein notbehelf sein, aber es gibt wenigstens einen klaren sinn und erfordert nicht viel gewaltsamere änderungen als die anderen versuche. *mit worten* bezieht sich auf die abfassung des Gregorius.

2. von den verschiedenen möglichkeiten der besserung habe ich die gewählt, welche die geringste veränderung erfordert vgl. Otte 749: *daz ich in rîme hân gerihet und in tiutsch getihet*. Lachmanns vorschlag in den anm. bedarf einer verbesserung; es muss der acc. stehen vgl. Margareta (in Bartschs stud. I.) 25: *sô daz ichz mir berihte in tiuschez getihte*. Gute frau 13 steht: *daz ich diu mære rihte ze tiutschem getihte*.

6. *ainem* in A ist richtig; der schwere auftakt muss ertragen werden, so gut wie *In zwein* z. 769. im franz.: *or escotez por deu amor la vie d' un bon pecheor*.

20. mit unrecht hat Bech seine frühere erklärung gegen die Höfers aufgegeben, der *geleite* als praet. von *geleiten* fasst. dieselbe scheint mir an und für sich unmöglich und wird durch den französischen text direkt widerlegt: *quant il se senti accouchies et de la mort molt aprochies*.

21. die asyndetischen *dô*, welche die ausgaben nach A bieten, sind schwerlich zulässig. in den von Lachmann verglichenen stellen 457. 3205 sind sie von mir ebenfalls im anschluss an handschriftliche lesarten entfernt. *legen* absolut für 'bettlägerig machen' wäre auffallend. durch hinzufügung des ortes wird es deutlich.

30. über den wechsel der tempora vgl. Haupt z. Er. 6780.

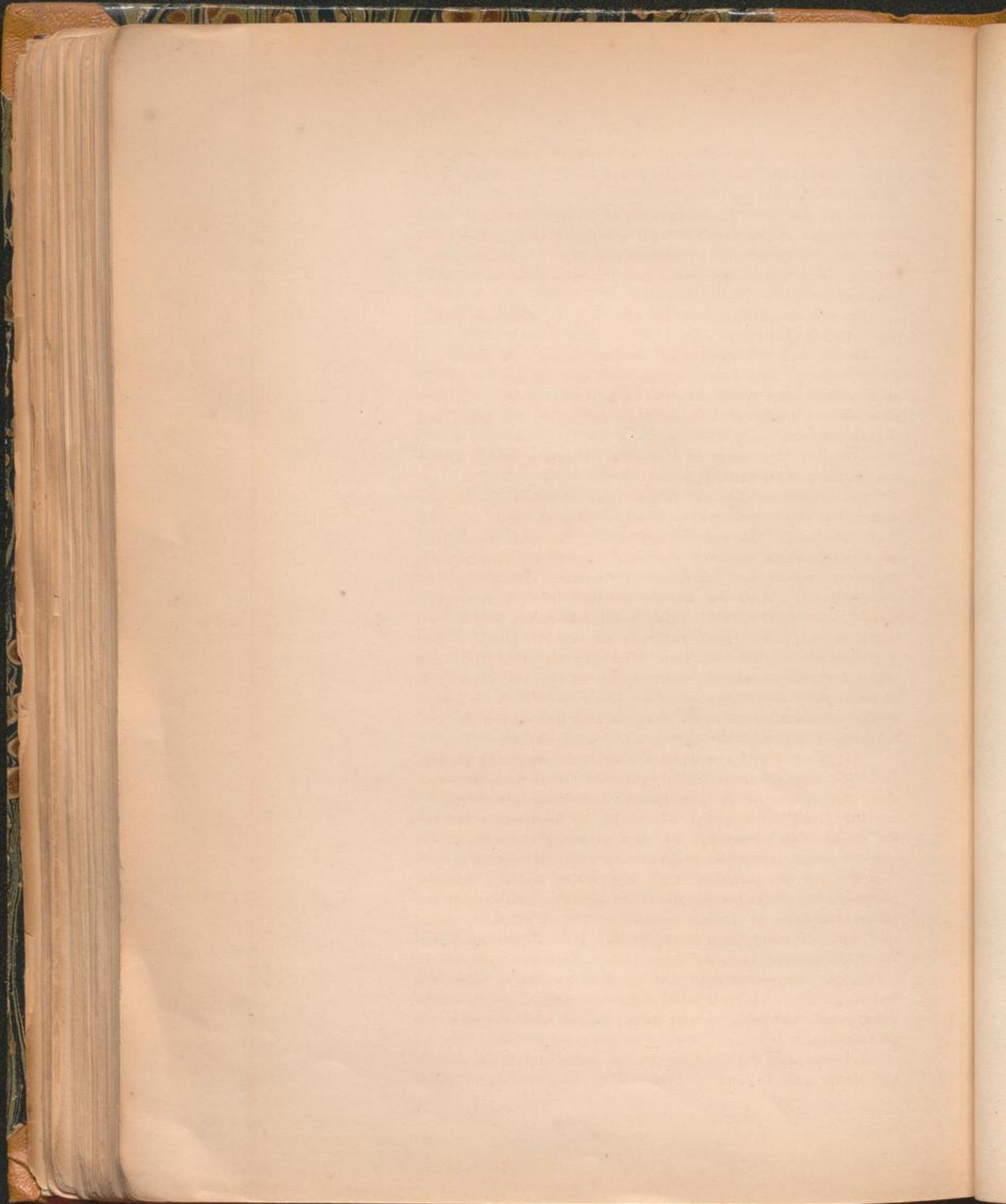
51. *bî handen* indem er mit seiner hand die hände der kinder in die hände der herren legte. ebenso 461.

55. wohl nicht, ihr jammer 'nebst den anhänglichkeitsbezeugungen', sondern ihr aus treuer ergebnheit entspringender jammer.

56. vielleicht hat Hartmann *riuwe* als sw. m. gebraucht; vgl. die varianten zu 3165. 3642. 3715.

57. vielleicht besser *milt*, wodurch die schwebende beto-
nung von *diemüete* vermieden wird.





67. derselbe reim 279. 665. an ersterer stelle ist *vester* sicher comparativ, an zweiter sicher positiv, letzteres wohl auch hier.

82. die conjectur Lachmanns ist durchaus überflüssig, wenn nicht unzulässig. schwerlich wird *die hêren* ohne beigefügtes subst. im sinne des neuhochdeutschen 'die vornehmen' vorkommen, welchem vielmehr das mittelhochdeutsche *herren* ganz genau entspricht.

123. die conjectur *joch* ist hier wie an anderen stellen durch nichts geboten.

126. 7. vermischung zweier constructionen. es sollte entweder heissen: *man enmac im anders niht gejezen; wan daz er ir phlæge* oder etwa: *er enlie niemer er enphlæge*. ähnlich lässt sich vielleicht 529 die von Bech aufgenommene lesart von *E* rechtfertigen.

138. über den sing. auf plurale abstrakta bezogen vgl. Lachmann z. Nib. 2269, 3; z. Iw. 8112.

156. Eggert erklärt *des tievels hæne*: der übermut des bruders, 'den der teufel in ihm bewirkt oder allenfalls der teuflische übermut.' die erstere auffassung ist rein unmöglich; die zweite, wenn sie auch vielleicht an und für sich zulässig sein mag, würde dem charakter des bruders eine schändlichkeit beilegen, wie sie der absicht des dichters durchaus widerspricht. der widerspruch, welchen Lippold findet und Eggert durch seine gezwungene erklärung zu beseitigen sucht, löst sich folgendermassen. Im franz. wird alles als bloss durch den teufel bewirkt dargestellt. Hartmann ist das zu äusserlich. er sucht nach seiner gewonheit an dieser stelle auch die innern motive auseinander zu legen, vergisst aber dabei auch das voraufgehende und folgende dem gemäss umzugestalten.

181. 2. die lesart von *E* ist für den zusammenhang passender. die von *A* konnte leicht entstehen, wenn man der wendung *sîn wille ergie* die gewöhnliche hedeutung unterlegte.

184. 5. Eggert verwirft mit recht die lesarten Lachmanns und Bechs, aber die seinige ist eben so wenig zu rechtfertigen. wie die nacht mit schlaf bedeckt ist, kann ich mir nicht vorstellen. nur die jungfrau kann mit schlaf bedeckt sein im gegensatz zu ihrem bruder, der nicht schläft. *was* scheint aus missverständnis in *A* eingeschoben, während *E* anders geändert hat. *du* steht in *A* öfter für *do*. *inne* könnte auch beibehalten werden, ist aber dann nicht unmittelbar mit *dâ* zu verbinden. wahrscheinlicher ist es, dass es erst in folge der änderung der vorhergehenden zeile eingeschoben ist. man kann zweifelhaft sein, ob der punkt besser nach 183 oder 185 zu setzen ist.

221—4. über die bindung von 4 zeilen durch einen reim vgl. Haupt zum Er. 562.

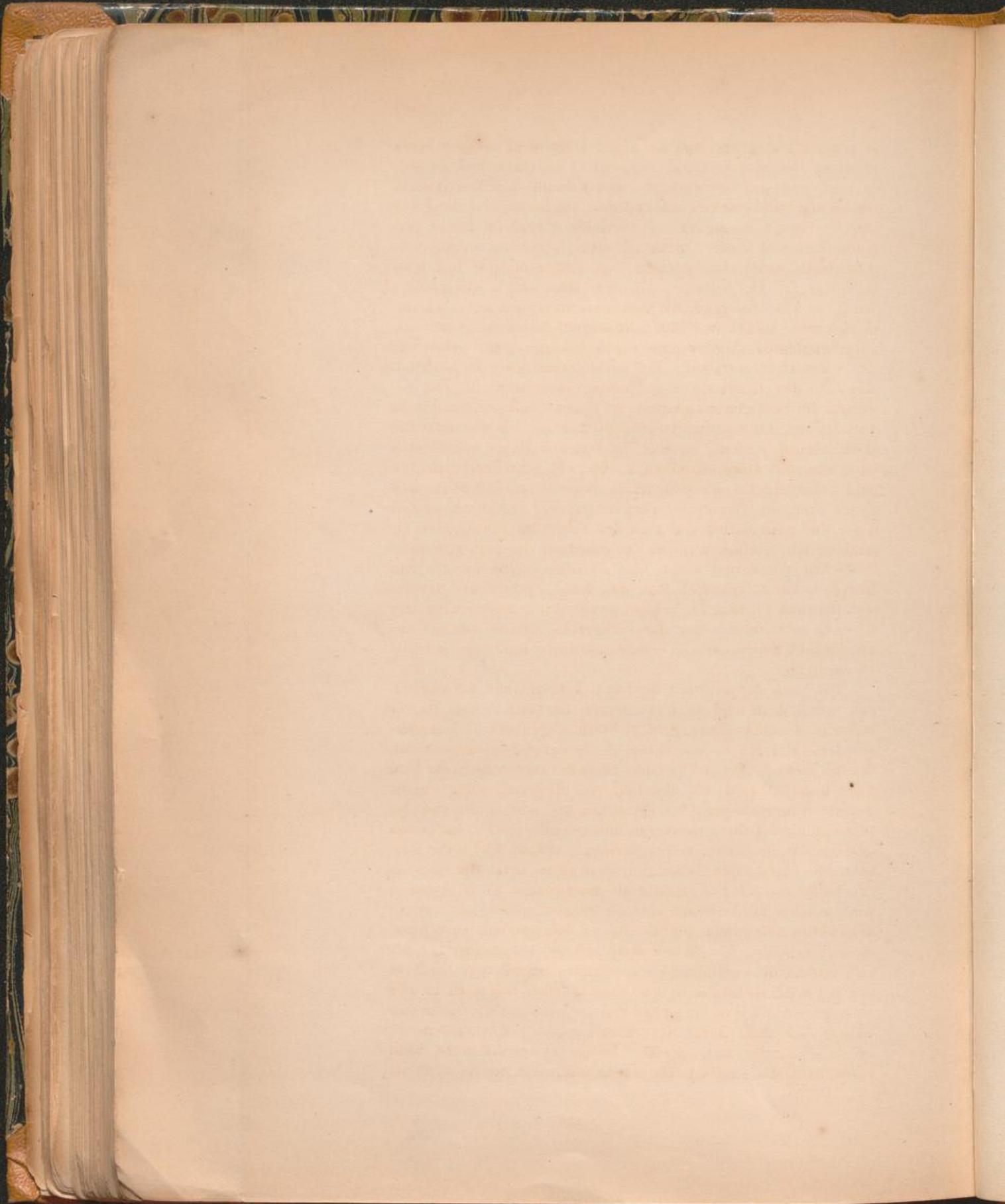
230. Eggert hat den sinn richtig erkannt und eingesehen, dass der text auf *EG* zu gründen ist: der teufel, der sie zu den lockspeisen, d. h. zu den vertraulichkeiten, wodurch zuerst ihre begierde gereizt ward, angetrieben hatte, der trieb sie nun noch weiter an. aber die auslassung von *tiuvel* ist gegen alle hss. und gegen den styl Hartmanns. wir müssen die harte kürzung zugeben. Lachmanns conjectur *vint* könnte einigen anhalt dadurch erlangen, dass im franz. an dieser stelle *li enemis* gebraucht wird.

238. *swære* ist wohl subst.

250. nicht 'das man weit weg wünschen würde' (Bech), sondern von dem man wohl geschworen hätte, dass es niemals an einen kommen würde. *versuern* = *versprechen*. vgl. Wigal. 1088: *owê waz des noch geschiht, daz man wol verswære*.

254. *bsunder*] ich habe mich durch Haupt nicht abschrecken lassen die synkopierten formen der vorsilben *ge* und *be*, sowie der praep. *ze*, wie er es nennt, 'unverständlich zu markte zu bringen' (vgl. zum Er. 1969). denn ich kann nicht einsehen, was für ungeheuerliches diese formen haben, dass man sich so sehr dagegen sträubt. kürzung des *ge* vor *l, r, n, w, m* ist allgemein zugegeben und ausser vor dem letzten schon im ahd. durch handschriftliche schreibung helegt. warum sollte sie nicht auch vor anderen consonanten eintreten, wenn auch vielleicht etwas weniger leicht und seltener? als handschriftliche belege dafür würden schon die von Weinhold bair. gr. § 14 angeführten genügen, die sich noch bedeutend werden vermehren lassen. bekannt ist die häufige schreibung *x* für *ges*. häufig ist ausstossung des *e* in den drucken des sechszehnten jahrhunderts und ganz gewöhnlich in den heutigen oberdeutschen mundarten. in *be* ist sie vor *l* gleichfalls schon im ahd. vor anderen consonanten in späterer zeit nicht selten, heute weit verbreitet. die vollkommen analoge kürzung des *ze* ist in *zesamen* von Haupt selbst zum Er. 812 anerkannt und mit beispielen belegt. häufig ist *dâz* für *dâ ze*. warum sollen sich diese kürzungen nicht auch in der behandlung des verses geltend gemacht haben? statt dessen wird behauptet, dass *ge* da, wo es des metrum halber keine sylbe bilden kann, was häufig genug der fall ist (vgl. Haupt a. a. o.), wie im niederdeutschen vollkommen abgefallen sei. jeder, der eine vorstellung von sprachlicher entwicklung hat, weiss, dass eine ganze sylbe nicht mit einem male abfällt, sondern dass ein solcher abfall allmählich durch mehrere zwischenstufen hindurch erfolgen muss. diese zwischenstufen können wir im niederdeutschen und englischen verfolgen. zunächst wurde das *g* wie *j* gesprochen. *ji* wurde dann zu *i* contrahiert, das im nags., alt- und mengl., ebenso in den merseburger glossen und neben *e* im afries. sich findet. dieses sank zu schwachem *e* herab wie





in den flexionssyllben, und auf dieser stufe steht es noch heute in einem teile des niederd., während es in einem anderen wie im engl. ganz geschwunden ist. nichts dergleichen lässt sich in Oberdeutschland nachweisen und eine solche entwicklung war hier überhaupt unmöglich. *g* war hier überall im anlaut verschlusslaut und konnte nicht mit dem folgenden vokale verschmelzen. wenn demungeachtet *ge* einige male in hss. fehlt (und das ist viel seltener, als dass bloss das *e* weggelassen wird), so kann die gegen die ungeheure masse der *ge* verschwindend kleine anzahl der fälle auf schreibfehlern beruhen. vor verschlusslauten aber, wo sie etwas häufiger sind, haben wir den vorgang so auffassen, dass assimilation des *g* nach ausfall des *e* an den folgenden consonanten eingetreten ist. das beweisen die heutigen mundarten, in denen nach verlust des *ge* verstärkung des anlautes zurückgeblieben ist, wie sie sonst bei assimilationen eintritt, so auch in dem von Haupt angeführten *birg*, was man *bbirg* schreiben könnte. In schweizer dialekten geht anlautendes *b, g, d* im partic. praet. in *p, k, t* über, und dieser übergang vertritt die partikel *ge*, was nur durch ausfall des *e* und assimilation des *g* an den folgenden consonanten zu erklären ist. einfachen abfall des *g* kennen die heutigen oberdeutschen mundarten nicht. auf dieselbe weise ist das von Haupt z. Er. 23 reichlich aus hss. des 15. jahrh. und vereinzelt aus dem 13. und 14. belegte *gunde* durch assimilation aus *begunde* entstanden. mag die verkürzten formen roh und abgeschmackt finden, wem es beliebt, an ihrem bestande ist nicht zu zweifeln.

285. nach der autorität der handschriften kann nur zweifelhaft sein, ob *in* oder *in ir* zu setzen ist. mit Eggert wieder was aus *A* aufzunehmen geht nicht an wegen des übereinstimmenden widerspruchs von *BDEG*. den grund des schwankens der hss. sieht Eggert richtig darin, 'dass die abschreiber sehr bald nicht mehr wussten, ob dies bild eine illustration der vorausgehenden betrachtung über die minne sei, oder ob es von der betrachtung auf die weitere erzählung hinüberleite'. im ersten falle ist *in ir*, im zweiten *in* zu schreiben. erwartet wird das letztere. die entscheidung aber gibt, dass *alsam* durch die übereinstimmung von *BDEG* gegen *A* als die richtige lesart erwiesen wird, welches nur bedeuten kann 'in gleicher weise', also nur bei der zweiten auffassung möglich ist. an dem praesens ist kein anstoss zu nehmen. der dichter stellt sich auf den standpunkt, bis zu welchem die erzählung vorgeschritten ist wie 750. vgl. 30.

332 = Er. 6557 (das *sô* der hs. wahrscheinlich auch in *alsô* zu verwandeln), Gute frau 1450. vgl. auch Greg. 1576: *sîn trâren schuof sich alsô*. Trist. 970: *ir leben schuof sich niuwan sô, als ez ir an der næte gewac*. Bechs interpunktion ist nicht zu billigen. der sinn ist: sie wurde froh, aber nur so weit, als

es ihre lage überhaupt zuliess; vollständige freude konnte sie nicht haben.

315 = Wigal. 14, 39 (369).

335—7. 2. büchl. 117: *daz è mîn trären wære, dô ich was âne swære, daz wær mîn beste fröude nû.*

368. *noch* bezieht sich wohl auf die zeit, wo der vater noch lebte und der sohn den lehnsleuten desselben im range gleichstand.

376. vgl. z. Iw. 560.

397. vgl. 455 *die herren über daz lant.*

425—8 sind vor 429 unentbehrlich; denn in ihnen ist die voraussetzung ausgesprochen, unter der das folgende allein seine anwendung findet.

446. da in diesem abschnitte nur mit den reimen *guot* und *muot* gespielt wird, ist diese zeile störend. leicht konnte bei einer so ausgedehnten wiederholung desselben reimes dem dichter eine ungerade zeilenzahl ent schlüpfen, oder mit absicht von ihm zugelassen werden. dasselbe findet an einer stelle im Tristan statt, wo die nur in *R.* überlieferte zeile 239 sicher unecht ist.

447. 8. vgl. Iw. 2907, *nû mugt ir mit dem guote volziehen dem muote*; Lanz. 9371 *die mit dem guote volziehent dem muote* (volle ziehen mügent P).

447—450 bilden vierzeilen nach Gottfrieds weise, was bei der noch weiter gehenden wortspielerei allerdings zufall sein kann. ähnlich ist es Iw. 1879—82.

453. *alsô drâte* Er. 4321. a. H. 171. Greg. 2286 *AE.* danach wird auch hier und 511 *alsô* mit *E* zu schreiben sein.

457. vgl. zu 21.

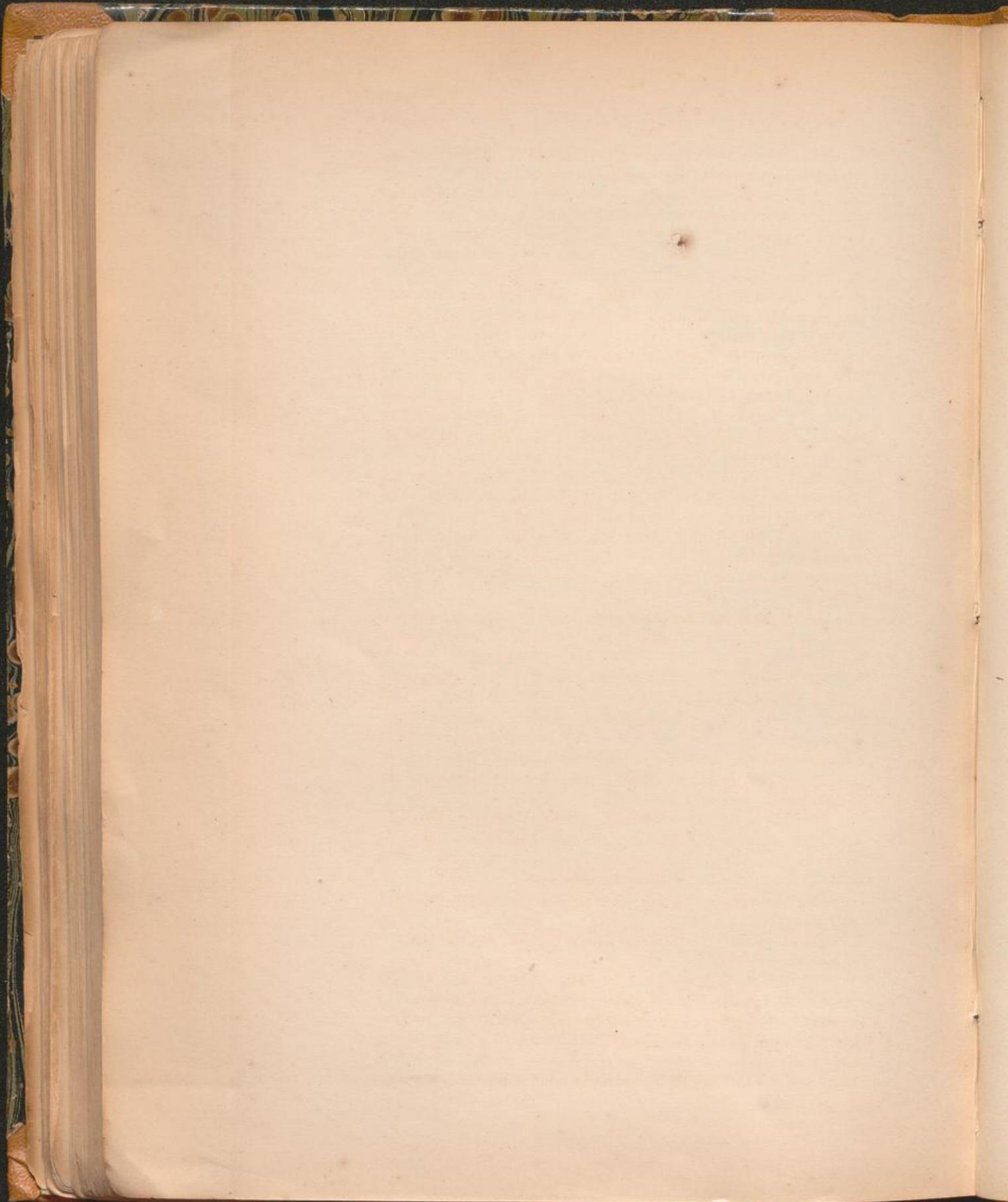
478. die streichung von *in* scheint mir unzulässig. der blosse dat. würde ja besitzverhältniss oder eine ethische beziehung des eises zum feuer bezeichnen, während doch nichts anderes gesagt sein kann, als dass das eis im feuer nicht bestehen kann. man braucht darum nicht *in* in z. 476 für die präposition zu nehmen, wie Bech und Eggert für nötig halten. eine entsprechung von *beiden* und *viure* ist durchaus nicht erforderlich. das würde unnatürlich sein, und es müsste dann auch *in in beiden* heissen. wir können recht gut sagen: die freude war für sie etwas so seltenes wie eis in feuer.

479. Er 2362 *ein getriuwiu wandelunge ergie, unde sage iu rehte wie: der vil getriuwe man ir herze fuorter mit in dan, daz sîn beleip dem wibe versigelt in ir libe.* Iw. 2990 *sî wechselten beide der herzen under in zwein, diu vrouwe und her Iwein: im volgte ir herze und sîn lip, und beleip sîn herze und daz wip.* = *Ms. d. f. 2361.*

490. vgl. Trist. 1648 *ein wip diu muot unde lip mit wiplicher stæte der werlte gewirdet hæte.*

501. Trist. 1862 *von dem diu mære erhaben sint.*





503. ich habe abweichend von Lachmann (vgl. z. Iw. 1615) den umlaut von *u* vor *r* mit folgendem consonanten durchgeführt, auch im conj. praet., da bei Hartmann nichts dagegen spricht. die hss. bezeichnen den umlaut überhaupt nicht und können nichts entscheiden. Lachmann hat selbst nachgewiesen, dass umlautsfähige *u* auf solche, denen der umlaut nicht zukommt häufig nur vor *nd* und *ng* reimen. vereinzelt kommen vor *vlugen*, *zerunnen*, also gerade solche fälle, in denen Lachmann den umlaut schreiben will, während vor consonantenverbindungen mit *r* oder *l* kein beispiel vorkommt. es ist also nicht einzusehen, weshalb gerade in diesen, und noch weniger, weshalb in einem teile von ihnen der umlaut nicht geschrieben werden soll, wenn man auch im praet. eine abweichung für möglich halten kann. der unterschied den man zwischen *bürde* und *antwürte* macht, besteht doch nur darin, dass ersteres im neuhochdeutschen erhalten ist, letzteres nicht, und dass deshalb nur bei dem ersteren das neuhochdeutsche sprachgefühl sich gegen die nichtsetzung des umlautes sträubt. überhaupt ist es wohl zweifelhaft, ob im fall des reimes auf nicht umlautsfähiges *u* anzunehmen ist, dass wirklich gar keine spur des umlautes vorhanden gewesen ist, oder, was mir wahrscheinlicher ist, dass der unterschied von dem unumgelauteten vokal nur noch gering war.

520. die conjectur Lachmanns ist gegen den sprachgebrauch.

525. Freid. 2, 14 *vil selten iemen missegât, swer sîniu dinc an got verlât.*

576. 'einem der schrift walten, einem die kenntniss der schrift, des lesens beibringen' mhd. wb. und Bech. aber *schrift* heisst niemals schreibkunst, sondern immer das geschriebene. ferner ist aus *walten* die bedeutung lehren nicht herauszubringen. die zeile heisst weiter nichts, als: dass er die schrift, welche auf der tafel stând, für ihn in seiner gewalt, in seinem gewahrsam halten sollte.

579. vgl. z. Iw. 1069. Haupts einfall z. Er. 219, dass *geschicht* an allen von Lachmann citierten stellen aus *aneschicht* verderbt sei, widerspricht so sehr aller wahrscheinlichkeit, dass er wohl von niemand gebilligt werden wird.

593. über das fehlen des possessivpron. im ersten satzglied vgl. Haupt z. Er. 8239.

623. 2. büchl. 221 *alsô bin ich gescheiden enzwischen von in beiden.*

633. die verderbniss in *A* ist klar. dagegen spricht alles für *E*. sie hat die dreizahl richtig bewahrt; ferner *aleine*, was wegen des gegensatzes von *vil maneges wîbes herzen* notwendig ist. eben wegen dieses gegensatzes ist auch *in ir herzen* besser als *an ir*. auch *mit senften* ist am platze; sie wurde nicht von der last des leides erdrückt wie ihr bruder. wir wer-

den daher dem texte von *E* zu folgen haben. *alwâr* ist adverbial wie Parz. 1, 25, wo es nur sehr gezwungen als adj. gefasst werden kann.

655. ich habe das masc. bei *gemach* und *ungemach* durchgeführt, weil die handschriftliche autorität sehr überwiegend dafür ist.

662. die schwache form gegen die hss. einzusetzen haben wir wohl kein recht. eine wirkliche personification braucht hier nicht stattzufinden. vgl. Parz. 288, 30 *frou Minne stricte an in ir bant*.

678. *vünvîu* scheint ein alter fehler für *vieriu* zu sein.

701. Iw. 1455 *der aller tiureste man der ritters namen ie gewan*; Meleranz 4565 *mit dem aller kûensten man der ritters namen ie gewan*; fast ebenso 5489. 90.

702. die ergänzung bleibt zweifelhaft. was aber *ritters* hier soll, vermag ich nicht einzusehen.

707. Er. 5887 *von dîner lère kumt daz ich alsô verkêre den site, daz ich wîp mannes bite*. Iw. 2329 *ich bræche ê der wibe site: swie selten wîp mannes bite, ich bæte iuwer ê*.

733. 'als er das getan, wozu er ein recht hatte; als er in rechtmässiger, erlaubter weise um sie erworben hatte' Bech. richtiger wohl: als er das, was sich für ihn der sitte gemäss gebührte (zur werbung) getan hatte.

743. *vertriben* hat wohl hier die gewöhnliche bedeutung.

745 = 1673.

772. eigentümlich ist es, dass in *A* immer die form *abbte* oder *abte* erscheint, so dass man dieselbe nicht wohl für einen blossen schreibfehler halten darf. ich weiss dieselbe sonst nicht nachzuweisen.

774. 5. vgl. gr. IV, 136.

777. es ist nicht nötig hier conjecturen zu machen. der rührende reim, welcher die änderung in *E* veranlasst zu haben scheint, ist dadurch gerechtfertigt, dass in der formel *kleine noch grôz* die eigentliche sinnliche bedeutung nicht mehr gefühlt wurde und insofern eine verschiedenheit der bedeutung existierte.

827. *gespreit* wird beizubehalten sein. Er. 8600 ist von Haupt wohl richtig vermutet *mit guten teppichen gespreit für gepreit*.

853. über *crede mich* vgl. J. Grimm in Haupts zeitschr. II, 191. dazu fügt Lachmann Ur. Wilh. 156^b *Crede michi, brueder, dû reist ze tiefe von den buochen*.

855. *als ich iu ê* = 1694.

895. *wol* ist hier von Lachmann ganz unnötiger weise in *wol* geändert wie 3011. ebenso ist *wol* statt *wol* ohne alle handschriftliche gewähr oder gegen die massgebende autorität der handschriften gesetzt von Lachmann im Iw. 3179. 6569. 7239,



von Haupt im Er. 2381. ebenso will es Lachmann 2. büchl. 479 einsetzen, während doch schon die wörtliche übereinstimmung mit Iw. 3179 für die richtigkeit des *wol* an beiden stellen spricht.

918. es ist kaum zu begreifen, wie Höfer dazu kommt den Greithschen text ohne *im* zu citieren und zu behaupten *im* sei durch Bartsch in *A* entdeckt, während es umgekehrt bei Greith steht und von Bartsch angegeben wird, dass es in *A* fehle. es ist demnach nur in *C* überliefert, welches gegen *AE* gar keine autorität hat. Somit fällt auch die von Bech angenommene erklärang Höfers, die auch sonst bedenklich ist, da *dienesthaften muot* schwerlich ohne weiteres gottergebenen sinn bedeuten kann, und Hartmann auch wohl nicht behaupten wird, dass ein solcher durch die taufe erworben wird. wenn *im* fehlt, so kann *koufen* natürlich nur bedeuten 'für sich kaufen'. ich fasse daher den sinn der stelle: dass er damit erwürbe gottes huld und (des fischers und seiner frau) dienstbereiten sinn. die änderung in *E* trifft also den richtigen sinn, ist aber überflüssig. die vergleichung von 948 muss, so scheinbar sie ist, bei seite gelassen werden.

940. nach der weise, wie sie bei der geburt eines kindes üblich war. anders Egger.

968. vgl. 1310.

992—94. vgl. Kinth. Jesu 68, 53 *swaz ze zuhten und ze èren und ze nîbes tugende gezôch diu reine nie von danne gevloch.*

1007. vgl. Iw. 2376.

1044. eine änderung der durch drei hss. gesicherten überlieferung ist nicht notwendig. vgl. Diem. 32, 16 *si nâmen ziegel und ander gereite*; Lanz. 8445, *und er vor nieman sparte swaz er gereites mohte hân* (so die Wiener hs. die heidelberger hat *die habe die er*); es soll an dieser stelle die freigebigkeit des Lanzelet überhaupt geschildert werden, und es wäre lächerlich anzunehmen, dass er bloss reitzeuge freigebig verschenkt hätte.

1052. *golt* ist auch hier das richtige, weil die neugier des weibes durch den wachsenden reichthum des fischers begründet wird.

1081. kindern gemäss, den verhältnissen von kindern entsprechend, d. h. soweit es für kinder überhaupt möglich ist.

1221. vgl. Freid. 5, 7 *got niht unvergotten lât, swaz iemen quotes begât.*

1245. 6. v. 1497. 8.

1297. 8. der conj. praet. ist durchaus berechtigt. es ist hinzuzudenken 'für den fall, dass du da bliebest'.

1403—5. 22. 41. 42. vgl. Lanz 9176 *dâ reit sô manic wîgant sô wol, daz nie ze Brâbant ein ritter sich geschûhte baz, swenne er ûffem rosse gesaz und er sich ûf ein puneiz mit rîchem muote gevleiz.*

1432. *surzengel*] es ist sehr fraglich, was für ein wort ursprünglich hier stand.

1441. *sporen*, die lesart von *B*, wird durch *E* bestätigt (*sparnes* = *spornes*) und ist angemessener als *mit dem sper*, da zum ansprengen die sporen benutzt werden, der sper nicht in betracht kommt.

1442 = 1946.

1491. 2. Bech hätte sich nicht durch Höfer bestimmen lassen sollen von seiner früheren richtigen erklärung abzugehen. dass nicht von dem durch die heirat zu erwerbenden gute, sondern von fortdauernder unterstützung die rede ist, zeigt *al die frist*.

1494—6. die beiden bedingungssätze vor und hinter dem hauptsätze in den früheren ausgaben waren unerträglich.

1516. *gewenden* ist die durch die überlieferung gesicherte lesart. *wenden* und *gewenden* werden in demselben sinne gebraucht wie *bewenden*. vgl. die beispiele im mhd. wb. III, 690^b 31—35. 48 ff, und Ulr. Wh. 44^b bei Lexer I, 983; ausserdem Meleranz 3928 *mîn reise ist wol gewendet*.

1525—28. vgl. büchl. I, 781—4.

1726. die conjectur Lachmanns ist unhaltbar. wie hätte Gregorius, was nach derselben vorausgesetzt wird, schon specielle kunde davon gehabt haben können, dass die frau die hand des herzogs ausgeschlagen hat, während er jetzt erst das allgemeinere erfährt, dass sie schön, jung und unverheiratet ist? das erstere ist vielmehr die hauptsache von dem, was ihm gesagt wird.

1821. 22. vgl. Trist. 10, 19 *ganzliche kunst ze ritterschaft ze urluge vollecliche kraft*. die klammer ist genau so wie Trist 10, 21.

1856—70. eine ähnliche reflexion Er. 8526 ff.

1860—62. der gegensatz von *ungelich* verlangt *glichez*, welches durch übereinstimmung von *BE* gesichert ist. z. 62 ist die lesart von *Elb* unhaltbar. es kann nicht ein teil ungleich sein, sondern sie sind es dann notwendig alle beide. bedeutet aber *ungelich* 'nicht gewachsen, geringer', so müsste gesagt sein, dass dessen teil geringer ist, der das spiel wagt, nicht irgend einer von beiden teilen. *ein teil* ist adverbial.

1948—50. vgl. Meleranz 3927 *diu sper si undersluogen, diu ros zesamen si truogen*.

1966. *kunst unde gelücke* ist von Egger richtig hergestellt. aber *kunst* bedeutet nicht, wie er meint, 'die summe des beiderseitigen könnens', und der dichter will nicht sagen, dass zwar die *kunst* gleich war, aber durch dass hinzutretende *gelücke* der kampf entschieden werden musste; sondern *kunst* ist geschicklichkeit. da stärke und mut gleich war, konnte die entscheidung nur durch geschicklichkeit und zufall herbeigeführt werden.



1862
(39, 414-77)

2255. 6. diesen worten entspricht genau die antwort der dienerin 2277. 8. daher ist hier die lesart von *EG* vorzuziehen.

2295. 'es ist nicht ohne das, es fehlt nicht daran, dass darauf etwas steht'. die stelle hat mit der wendung *âne ein daz* nichts zu tun.

2327. 8. vgl. 2. büchl. 18—20.

2396. vgl. Freid. 4, 16 *selten mir ie liep geschach, da enwæren drîzic ungemach.*

2408. die herstellung der zeile ist sehr unsicher.

2455. vgl. Kindh. Jesu 71, 57.

2473—5. die lesart von *A* ist aus der richtigen in *E* entsteht, indem *beide* auf Gregor und seine mutter bezogen wurde. Bechs erklärung des acc. in z. 2475 durch 'sowohl dem leibe als der seele nach' müsste erst als möglich nachgewiesen werden.

2519. *dâ mite* ergibt sich aus der vergleichung der handschriften als das richtige, und dadurch kommt erst klarheit in die konstruktion. *môht—misselât* ist fragesatz, *dâ* bezieht sich auf *buoze*.

2642=3090.

2643. *mit lachendem muote* auch 2774. 3617. Er. 4745. 9367.

2970. die erklärung Höfers 'bis zu seiner huld, so dass er ihm sogar seine gnade wieder zuwandte' ist hier richtig gegen Bech. vgl. Iw. 3782 *er satzte ir gîsel unde pfant daz er al sîn schulde buozte unz âf ir hulde.*

3042. im Iw. 3580 lesen *ADbd* und *volgt im swâ er kêrte, swar AEa.*

2991. vgl. Iw. 1410 und anm.

3122. Kindheit Jesu 86, 78 nach der Lassbergsehen hs. *nâ vant der schazegiric man.*

3175. vgl. Kindh. Jesu 87, 5.

3185. die abwerfung des *e* vergleicht sich mit der in *braht* 3466.

3201. gegen Bechs änderung sind von Egger sehr begründete bedenken vorgebracht. der letztere fasst wohl den sinn der stelle im ganzen richtig, fehlt aber im einzelnen. in z. 3201. 2 ist der übereinstimmung von *EG* zu folgen. dass in z. 3205 *daz* aus *A* gegen *dô* in *EG* aufgenommen ist, rechtfertigt sich dadurch, dass hier *G* leicht unabhängig von *E* zu der selben änderung veranlasst werden konnte, weil sie das fehlen der vorhergehenden zeilen notwendig machte, um einen verständigen sinn hervorzubringen. sobald man aber *daz* schreibt, muss man auch in der vorhergehenden zeile mit *E* *dâ* *zuo* schreiben. *bereiten* kann nach Hartmanns mundart nicht praet. von *beregen* sein, welches übrigens bei ihm gar nicht und in dem hier erfordernten sinne nirgends nachgewiesen ist, sondern nur von *bereiten*; es ist aber nicht auf die zurechtmachung zur abfahrt, sondern auf das heranschaffen an den stein zu beziehen.

indem Egger in z. 3205. 6 durch änderung in den conjunktiv absichtssätze herstellt, verfällt er in denselben fehler, den er an Bech rügt: es entsteht eine lücke in der erzählung, indem nicht gesagt wird, dass sie wirklich auf den stein kamen. an *des war nâmen* ist kein anstoss zu nehmen. es bedeutet nicht 'das gewar wurden', sondern 'darauf ihr augenmerk richteten'.

3247. elliptische redewendung; vgl. Trist. 2934 *eine zwisele hiu er an die hant*, Wig. 5919 *beidiu mies unde gras brach er für sînen lip*.

3289 ff. die form der rede wie Erec 1701.

3330. vgl. Er. 3763 *vil nâhn ez (nahend sy die hs., nâ ez Haupt) mînem herzen kam*.

3361. 2. in bezug auf die wortstellung vergleiche 3426; ferner Wigal. 2120 *si wâren zwêne bereite man des muotes sam der kraft*; Trist. 6538 *der unversuochte Tristan ze nôtlichen dingen*; ib. 6620 *von swarzem zobel alsam ein kol*; ib. 11337. *derst ein geherzet man zer nôt*; ib. 16719 *von grüenem marmel alse ein gras*.

3401. vgl. A. Heinr. 26. Freid. 39, 18.

3405. 'dass ihr dem teufel an mir eine freude bereitet', nämlich durch störung der busse, durch welche sich Gregorius der gewalt des teufels zu entziehen sucht.

3593. vgl. Haupt z. Er. 2896.

3816. vgl. zum Iw. 721.

Auf dem zehnten bogen ist aus versehen immer Eggert statt Egger gedruckt.